

ANNI E. LINDNER

WHAT
IS
LOVE?


Fräncke

STAFFEL 1

INTRO

Willkommen in meinem spektakulären Abschlussjahr am Schulcampus St. Christopherus!

Zumindest hoffe ich, dass es spektakulär wird. Ich brauche dringend drei Dinge: Spaß, ein paar dramatische Ereignisse (mit gutem Ausgang) und endlich LIEBE!

Mein Name ist Agapé de Leciel, ich bin siebzehn Jahre alt und jeder hier nennt mich »Gabi«. Falls dein Name nicht Agapé de Leciel ist, dann lass dir Folgendes gesagt sein: Man liest keine fremden Tagebücher!

Ich schreibe dieses Tagebuch nur für mich. Jedes Schuljahr beginne ich ein neues und ich schreibe sie alle voll. Das erste war ein kleines Notizbuch mit einem Einband aus glattem rosafarbenem Leder. Es lag ganz oben in dem Koffer, den meine Mum für mich gepackt hat. Sie hat mich gebeten, für sie festzuhalten, was ich im Internat erlebe, während sie als Kunstagentin die Welt bereist. Damals war ich acht Jahre alt und habe mit meiner schönsten Schrift Seite für Seite beschrieben. Mum hat es nie gelesen, aber ich habe mir im folgenden Schuljahr das nächste Buch gekauft und weitergemacht. So ist die Tradition entstanden, und wer weiß? Vielleicht liest sie ja eines Tages doch noch, was ihre Tochter all die Jahre getrieben hat.

Okay, wenn du nun schon dabei bist, lies eben weiter. Da ich dafür bekannt bin, mein Herz auf der Zunge zu tragen, wirst du hier drin keine großen Geheimnisse entdecken.

Ich bin selbst gespannt, was mich in diesem Jahr so erwartet. Eigentlich denke ich, dass es ein anstrengendes Jahr wird.

Die Prüfungen sind bestimmt schwer und wir müssen eine Facharbeit schreiben. Ich bin echt nicht gut in solchen Sachen. Reden kann ich gut, aber schreiben? Tagebuch, kein Problem.

Aber etwas verfassen, das halbwegs nach Wissenschaft aussieht – da bekomme ich jetzt schon Herzrasen.

Davon abgesehen kann es im Internat auch langweilig werden, wenn man alle schon zu gut kennt – was im zehnten Schuljahr definitiv der Fall ist!

Aber man weiß ja nie. Schließlich ist nach diesem Jahr meine gesamte Schulzeit zu Ende (vorausgesetzt, dass ich meinen Abschluss schaffe). Deshalb darf ich mir ein spektakuläres Finale erträumen!

PS: Jede Woche schreibe ich ein Zitat auf, das ich besonders finde. Hier ist Nummer eins (hab vergessen, wo ich es gelesen hab):

Das Leben besteht aus tausend Enden und tausendund einem Anfang. Wer das versteht, bekommt eine Ahnung davon, was Unendlichkeit bedeutet.

VORSPANN

Sophia

Sophia Morales sitzt vor der Kamera in ihrem privaten Studio im Haus ihrer Eltern. Hier dreht sie den Content, mit dem sie täglich rund zweihunderttausend Follower auf ihrem Kanal »Christian Lovestyle« begeistert. Sie trägt eine weiße Bluse, eine silberne Kette, an der ein blaues Herz hängt, und passende Ohrringe. Das blonde Haar ist zu einem lockeren Dutt gestylt, Make-up und Nägel stimmen farblich mit den Accessoires überein.

»Das ist das Ende.« Sophia stoppt die Aufnahme und atmet tief durch. Ihre Stimme klingt zu wackelig. Man hört ihr an, dass sie kurz davor ist zu heulen. Sie will nicht, dass ihre Follower das merken. Dieses Video soll wirken, als hätte sie alles im Griff – so, wie man es von ihr kennt. Sophia Morales, die Expertin in Sachen Liebe. Sie hat einen Tipp für jede Beziehungslage. Liebe ist kein Zufall, sondern das Ergebnis von gegenseitiger Zuwendung und Selbstkenntnis. Für diese Aussage hat sie von ihrem ersten Post an gestanden und die Leute bewundern sie dafür.

Sie überprüft ihr Make-up, pudert noch einmal über die verräterische Rötung an der Nase und setzt ihr professionelles Kamerälächeln auf. Noch zwei kontrollierte Atemzüge, dann gehorcht ihr die Stimme wieder und sie wiederholt die Aufnahme:

»Das ist das Ende.«

Sehr gut, diesmal klingt es sicher und optimistisch.

»Ja, Leute, ihr habt richtig gehört. Ich beende meine Beziehung zu Robert nach zwei Jahren und dreiundzwanzig Tagen. Wir hatten eine perfekte Zeit miteinander. Schaut euch die Beiträge auf meinem Account an. Da seht ihr echtes Liebesglück.«

Leider muss sie schon wieder stoppen, denn in ihren Augen glitzert es verräterisch. Es ist leider nicht das Liebesglück, das in ihnen funkelt. Es sind die Tränen, die sich nicht mehr zurückhalten lassen. Wieder atmet Sophia tief durch. Es nützt nichts, die Show muss weitergehen. Sie wird dieses Video drehen und es wird perfekt werden. Sie tupft kurz mit einem Tuch die Tränen weg, blinzelt, lächelt und konzentriert sich auf die Kamera. Geht doch. Selbstbeherrschung ist reine Willensstärke. Mit fester Stimme spricht Sophia weiter.

»Zu einer guten Beziehung gehört, dass man aneinander wächst. Manchmal wächst man auch über eine Beziehung hinaus. So ist es bei uns.«

Stopp. Diese Lüge war zu groß, Sophia muss den Kloß hinunterschlucken, den sie ihr im Hals verursacht hat. Diesmal trinkt sie etwas von dem Wasser, das sie sich bereitgestellt hat. Anschließend trägt sie noch einmal Puder über die Augenringe und auf die Nase auf. Lange wird das Make-up die Zeichen der durchgeweinten Nächte nicht mehr verstecken können, auch wenn der Hersteller genau das verspricht. In der Werbevereinbarung stand, Sophia solle betonen, dass es wasserfest sei und zuverlässig Augenringe kaschiere. Dass sie für diesen Auftrag realistische Tests durchführen würde, war nicht geplant gewesen.

»Robert und ich gehen von heute an getrennte Wege. Ihr wisst, wir haben uns bewusst entschieden, in unserer Beziehung mit dem Sex bis zur Ehe zu warten. Dadurch sind wir frei, dankbar zu sein für die Zeit, die wir gemeinsam hatten – und ohne Verletzung getrennt voneinander weiterzumachen.«

Die Tränen schießen ihr aus den Augen. Ärgerlich tupft sie sie weg. Wieso schafft sie es nicht einmal fünf Minuten lang, so zu tun, als würde sie die Sache nicht vollständig zerstören?

Sie nimmt die Taschentuchbox in die Hand und verzieht sich auf den Sitzsack, der außerhalb der Filmecke steht. Gleich darauf steht sie noch einmal auf, um auf *Stopp* zu drücken, denn das hat sie vergessen. Dann lässt sie sich zurück in den Sitzsack plump-

sen. Ihre Nase läuft und sie schluchzt, als hätte sie es gerade erst erfahren. Wieder stürmen die Gefühle auf sie ein, die sie in diesem Moment überrannt haben.

Wieso hat er das gemacht? Wie konnte es nur so weit kommen? Ohne Verletzung, oh Mann, etwas Dümmeres hat sie nie in ihrem Leben gesagt. Sie ist so tief verletzt, dass sich ihre Seele anfühlt, als würde sie in tausend einzelne Teile zersplittern. Ihr Körper wehrt sich gegen die Trennung, indem er literweise Tränenflüssigkeit produziert und ansonsten einfach wehtut. Sophia wusste bisher nicht, wie schmerzhaft es ist, sich nach einer Umarmung zu sehnen.

Schließlich atmet sie tief durch. Sie muss das jetzt durchziehen. Ihre Follower müssen das perfekte Ende dieser Beziehung sehen, sonst wird sie zukünftig niemand mehr ernst nehmen. Auch den Firmen, mit denen sie als Werbepartnerin zusammenarbeitet, ist das wichtig. Sie weiß, dass ihre Eltern regeln werden, wie sie aus den Verträgen herauskommt, aber ein glatter Abschluss im Trennungsfall ist Teil der Vereinbarung. Also atmet sie bewusst und professionell, wie sie es sich antrainiert hat. Sophia ist stolz darauf, sich auch in schwierigen Situationen immer unter Kontrolle zu haben.

Sie steht auf, schminkt sich noch einmal nach und kehrt zurück vor die Kamera. Es ist fast geschafft. Mit einem aufgesetzten Lächeln und bemüht sicherer Stimme erklärt sie ihren Followern: »Auf diesem Kanal gibt es ab heute eine kurze Pause, aber keine Sorge: Bald geht es weiter mit Tipps und Inspiration zum Thema ›Christian Lovestyle‹ – in guten wie in schlechten Zeiten! Weil die Liebe das Größte ist.«

Und aus. Sophia beendet rasch die Aufnahme. Der Beitrag ist gedreht, die Tränen dürfen jetzt fließen. Um Untertitel und Musik wird sich Natascha kümmern, Sophias Assistentin. Wird sie ihr kündigen müssen?

Zur Sicherheit kontrolliert Sophia noch einmal, ob Gesichtsausdruck und Stimme in den einzelnen Clips unauffällig sind, dann gibt sie die Videos für Natascha frei.

Zumindest mit ihrer Arbeit ist sie zufrieden. Nichts wird sie verraten. Sie ist ein Profi. Das Liebesleben von Sophia Morales war schon immer vorzeigbar und so wird es auch bleiben.

Lange bleibt sie an ihrem Arbeitstisch sitzen und starrt in die ausgeschaltete Kamera. Wenn sie ehrlich ist, war dieser letzte Beitrag eine einzige Farce. Er widerspricht allem, wofür sie steht. Damals, als sie den Account begonnen hat, hat sie sich vorgenommen, niemals zu lügen. Sie wollte authentisch sein und niemals die Unwahrheit sagen. Nicht im wahren Leben und erst recht nicht vor der Kamera. Und nun hat sie es doch getan. Zumindest hat sie die Wahrheit sehr, sehr weit gedehnt. Viel weiter, als es sich für sie richtig anfühlt.

Sophia runzelt die Stirn und beißt auf ihre Unterlippe. So kann sie das einfach nicht stehen lassen. Sie richtet ihren Oberkörper auf, knipst das Licht am Set wieder an und aktiviert die Kamera. Sie hat sich entschieden: Jetzt wird sie das Video drehen, das wirklich auf den Account gehört.

»Das ist das Ende.«

Sie findet, es geht ganz leicht, das zu sagen, wenn die Stimme wackeln darf. Die Träne, die aus ihrem rechten Auge rollt, hinterlässt eine schwarze Spur Mascara auf ihrer Wange. Entschlossen spricht Sophia weiter.

»Nach zwei Jahren und dreiundzwanzig Tagen ist meine Beziehung zu Robert zerbrochen. Ich habe es nicht kommen sehen. Wirklich nicht. Ich dachte, alles wäre perfekt. Dann hat unser gemeinsamer Kumpel Mo mich angerufen und gefragt, ob zwischen Robert und mir Schluss ist. Er hat gesehen, wie Sassy Robert geküsst hat. Meine beste Freundin Sassy.«

Der Schluchzer, der jetzt im Video zu sehen und zu hören ist, kommt von ganz tief drinnen. Sophia schnäuzt sich vor laufender Kamera und spricht weiter.

»Wir haben am gleichen Tag darüber gesprochen. Er sagte, es war nicht geplant. Sie hätte ihn überrumpelt. Aber es wäre trotzdem gut, dass ich es wüsste. Er braucht eine Auszeit. Er möchte

sich selbst finden.« Wieder muss Sophia sich schnäuzen und von all dem Weinen bekommt sie nun auch noch Schluckauf. »*Sich selbst finden!* Als ob er sich in unserer Beziehung verloren hätte! Wir haben doch immer gesagt, dass wir erst zusammen wirklich wir selbst sind. Ich habe das geglaubt. Hat er es eigentlich jemals ernst gemeint? Oder war unsere ganze Beziehung, unser gesamter ›Christian Lovestyle‹ nur eine Illusion? Ich weiß es nicht. Ich bin Sophia Morales, siebzehn Jahre alt und mit meiner Weisheit am Ende. Folgt mir nicht für mehr Content, denn es wird keinen mehr geben. PS: Die Mascara, für die ich im letzten Video erworben habe, hält nicht, was sie verspricht. Sie ist nicht tränenfest.«

Sie wischt mit der Hand über ihre Augen, sieht die schwarze Spur in ihrem Gesicht und drückt *Stopp*. Fertig.

Das ist die Wahrheit.

Aber niemand wird dieses Video je sehen.

EPISODE 1 – DAS ENDE

In das Internat des Schulcampus St. Christopherus kehrt nach dem Sommer das Leben zurück. Für die meisten beginnt der gewohnte Alltag, doch einigen steht eine Überraschung bevor.

Gabi

Gabi, sechzehn Jahr alt, schwarzes, lockiges Haar, dunkle Augen, Klamottenstil »was mir gerade gefällt« (aktuell enge Jeans und offenes, blau-weißes Holzfällerhemd über gelbem Top), steht an der Arbeitsfläche der WG-Küche im Internat des christlichen Schulcampus und knetet Teig. Um sie herum herrscht Chaos. Benutzte Schüsseln stapeln sich in und neben der Spüle; die Küchenwaage steht auf einem mehlbestäubten Backbuch. Etwas Schokosoße tropft von der Arbeitsplatte in die offene Schublade des Küchenschrankes. Aus einer Box dröhnt lautstarke Lobpreismusik, in deren Takt Gabi die Teigkugel bearbeitet.

Endlich! Nur noch zwei Tage Sommerferien. Ich bin so froh, dass die sechs Wochen zu Ende sind. Es gibt nichts Langweiligeres als Sommerferien im Internat. Es nervt, wenn alle nach Hause oder in den Urlaub fahren und ich allein zurückbleibe. Ich liebe es, hier zu sein, aber noch mehr liebe ich den Trubel, wenn alle da sind.

Es ist nachts in der WG einfach supergruselig, wenn alle Zimmer leer sind. Schrecklich, wenn niemand meckert, dass ich die Tür zu laut schliesse, und keiner mich morgens anmault, weil ich seine Kakaotasse benutze.

Ich freue mich einfach so sehr, dass heute Nachmittag alle zu-

rückkommen. Sie werden sich garantiert beschweren, dass es hier so chaotisch aussieht ...

Oha, es sieht wirklich chaotisch aus. Wie viel Zeit habe ich noch, um aufzuräumen? Eine Stunde? Warum tropft da Scho-kosoße auf den Boden? Oh nein, wie ist denn die Kanne um-gekippt? Moment, der Lappen muss irgendwo hier unter den Schüsseln sein!

»Alles okay bei dir, Gabi?«

Katrin steht im Türrahmen. Sie kommt immer dann, wenn ich sie gerade nicht erwarte. Ein ganz mieses Timing hat sie, und das als Hausmutter. Sie sollte eigentlich einen siebten Sinn dafür haben, wann ihre Schützlinge sie gerade brauchen und wann ... na ja, wann es eben unpassend ist.

»Ja, alles super!«, erwidere ich und werfe ihr einen schnellen Blick über die Schulter zu, während ich den tropfnassen Lappen aus der Spüle fische.

Sie kommt näher und nimmt meine Teigkugel in die Hand. »Warum liegt dann dein Kuchen auf den Tomaten?«

»Echt, lagen dort Tomaten?!« Irritiert schaue ich hin. Tatsächlich, eine Minitomate klebt an meinem Teig, drei weitere liegen noch auf dem Tisch. Wann habe ich die aus dem Kühlschrank geholt? Ach ja, ich wollte noch einen Salat machen, für heute Abend.

»Ich hab gerade gesehen, dass ich in einer Stunde schon fertig sein muss«, gebe ich zu und wringe den Lappen aus. Auf meiner Stirn bilden sich Schweißperlen. Wie ich das hasse! »Aber ich schaffe das.«

Katrin lacht und legt den Teig in eine Schüssel. Sie nimmt mir den Lappen aus der Hand und wischt die Küchenwaage ab. »Ich weiß, du bist eine unschlagbare Gastgeberin«, sagt sie liebevoll. Ehrlich, das hat echte Mutter-Vibes, obwohl sie natürlich nicht meine Mutter ist. Sie bringt die Waage in den Schrank und befreit das Backbuch vom Mehl. Das Buch gehört ihr. Es ist echt peinlich, dass sie es jetzt säubert, denn sie hat mich heute Morgen, als

ich es mir von ihr geliehen habe, gebeten, gut darauf aufzupassen. Hoffentlich ist sie nicht böse.

»Du schaffst das bestimmt, den Kuchen rechtzeitig fertig zu backen. Aber ich muss dir noch etwas sagen.«

Ich schaue sie überrascht an. Was kommt denn jetzt?

Katrin hält das Backbuch in der Hand und setzt sich aufs Sofa. »Komm mal her.«

Ich schlucke, wasche mir schnell die Hände und streiche sie an der Hose ab. Mir ist etwas flau im Magen, als ich mich neben Katrin auf die Couch fallen lasse. »Es ist doch niemandem etwas passiert, oder?«

Ich bekomme richtig Angst, denn vor meinem inneren Auge tauchen Bilder von Verkehrsunfällen auf, in die meine Freunde verwickelt sind. Die Gegend hier ist ziemlich kurvenreich und an einigen Stellen gibt es richtige Abgründe neben der Straße. Die Berge sind wirklich gefährlich und heute sind so viele Menschen mit dem Auto unterwegs!

Katrin legt mir beruhigend die Hand auf die Schulter. »Nein«, meint sie und lächelt. »Keine Sorge, allen geht es gut. Aber es könnte sein, dass die Neuigkeiten dich ein bisschen stressen.«

Das bringt mir etwas Erleichterung, aber der nächste Gedanke ist nicht viel besser: Hat sie vielleicht Phils und mein kleines Geheimnis entdeckt und leitet die Strafe jetzt ganz sanft und unverfänglich ein? Eine Schweißperle löst sich von meiner Stirn und kullert die Schläfe hinunter. Schnell wische ich sie weg, denn das Kitzeln macht mich komplett nervös. Ich zwingen mich, ruhig zu atmen, und frage: »Was ist es denn dann?«

»Ihr bekommt ziemlich spontan eine weitere Mitbewohnerin. Ich habe die Info, dass es mit ihrer Anmeldung noch geklappt hat, selbst gerade erst erhalten. Deshalb habe ich zwei Bitten an dich. Erstens: Ich möchte, dass du sie unter deine Fittiche nimmst und ihr hilfst, sich einzugewöhnen.«

Das ist eine Überraschung, aber eine schöne. Wieso sollte mich das stressen? Ich liebe es, mich um Menschen zu kümmern.

Außerdem ist es ein Kompliment, dass Katrin mir das zutraut. Sie hätte auch eins der älteren Mädchen auf der Etage fragen können, aber vielleicht ist die Neue ja ein Küken. Ich mag die Jüngeren in unserer WG. Mila, Hannah und Leni sind voll süß, gerade frisch in der Pubertät, aber irgendwie auch noch Kinder. Ist doch schön, wenn sie Gesellschaft bekommen.

»Gerne!«, sage ich deshalb fröhlich und schaue Katrin neugierig ins Gesicht. »Was soll mich daran denn stressen?«

Sie grinst, lässt den Blick über die unaufgeräumte Küchenzeile gleiten und antwortet mir dann: »Sie soll mit in dein Zimmer ziehen.«

Entsetzt reiße ich die Augen auf. Das zweite Bett in meinem Raum ist alles, nur kein potenzieller Schlafplatz für eine zweite Person. Ich wohne seit fast neun Jahren hier im Internat und hatte nur in den ersten vier Schuljahren eine Zimmergenossin. Ehrlich gesagt habe ich völlig vergessen, dass mein Raum eigentlich ein Zweierzimmer ist. Ja, das stresst mich jetzt wirklich. Ich habe keine Ahnung, wohin ich all die Sachen räumen soll, die ich auf und unter dem Bett, in dem zweiten Schrank und auf dem zweiten Schreibtisch lagere. Hoffentlich zieht sie erst nächste Woche ein. Es kommt häufig vor, dass neue Schüler etwas verzögert anreisen. Katrin meinte ja, die Neue sei erst kurzfristig angemeldet worden; da wird sie doch sicher nicht sofort –

»Sophia kommt um 17:23 Uhr am Bahnhof an.«

Ich schnappe nach Luft. »Heute?«

»Heute.« Katrin steht auf und ich tue es ihr gleich. »Ich übernehme die Küche, wenn du deinen Kuchen im Ofen hast. Dann hast du Zeit, das Zimmer fertig zu machen. Bis halb sechs sind es noch fünf Stunden, das sollte doch reichen, oder? Die anderen sind ja dann auch da, vielleicht können sie dir ein bisschen helfen.«

Das schaffe ich niemals! Außerdem wollte ich für die anderen alles schön machen, den Tisch vorbereiten und in Ruhe mit ihnen Kuchen essen. Das sind sie so gewohnt! Es ist doch immer

das Schönste an diesem Tag, wenn die Ferien zu Ende sind. Ich blinzele und versuche zu verbergen, dass mir vor Enttäuschung Tränen in die Augen schießen.

Katrin ist schon halb aus der Tür, da dreht sie sich noch einmal um. »Die Neue ist in deinem Alter. Ich glaube, ihr werdet euch gegenseitig guttun.«

Sie wirft mir noch einen Blick zu, der vermutlich ermutigend wirken soll, und verschwindet.

Ich stehe einen Augenblick lang regungslos im Raum und weiß nicht, was ich zuerst machen soll. Dann entscheide ich mich fürs Weinen und lasse den Tränen freien Lauf. Der He-feteig kann ruhig noch fünf Minuten länger gehen. Vielleicht schwemmt mein Gehirn mit den Tränen auch gleich eine gute Idee heraus, wie ich das Zimmerproblem innerhalb von fünf Stunden lösen kann. Erst mal kommen aber nur Rotz und Wasser zum Vorschein.

Eric

Eric van Damme, Sohn des einflussreichen Politikers Manfred van Damme und der Modelabel-Chefin Giulia van Damme, erreicht den Schulcampus St. Christopherus in einer schwarzen Limousine. Der Chauffeur wuchtet drei farbgleiche Koffer aus dem Wagen und stellt sie neben ihn auf den kurz geschorenen Rasen. Eric fährt sich mit der Hand durchs Haar, lockert die Krawatte, rückt die Sonnenbrille auf der Nase zurecht und atmet tief durch, während er die Fassade des Internatsgebäudes betrachtet.

»Endlich zu Hause.«

Eric hätte es keinen weiteren Tag mit seinem Vater ausgehalten. Er hat das Gefühl, dass ihm die Beine abfallen werden, wenn er nicht innerhalb der nächsten fünfzehn Minuten seine Anzughose loswird. Obwohl ... Der Gedanke, sich damit zum krö-

nenden Abschluss der Ferien noch auf ein paar Krümel auf dem WG-Sofa zu setzen, ist auch nicht schlecht. Er könnte es machen: einfach, weil er es kann.

»Ich trage die Koffer in die Halle«, sagt Walter und greift sich zwei.

Es wäre Eric zwar lieber, der Chauffeur würde gleich verschwinden, aber er lässt ihn machen. Schließlich wird Walter dafür bezahlt.

Weil er keine Lust hat, noch länger auf dem Parkplatz zu stehen, nimmt Eric den dritten Koffer und die Tasche und folgt Walter zum Haus. Der Rasen vor dem Hauptgebäude wirkt ausgedorrt. Kein Wunder, es hat seit mindestens drei Wochen nicht geregnet. Dafür blühen die Rosen wie verrückt. Thomas wässert sie jeden Tag. Eric denkt manchmal, dass Thomas seine Rosen mehr liebt als seine Frau. Zwar tun Katrin und er sehr verliebt, dafür, dass sie schon einundzwanzig Jahre verheiratet sind, aber auf Eric wirkt das geschauspielert. Er vermutet, dass im Arbeitsvertrag der beiden Folgendes steht: *Hauselternpaar für christlichen Schulcampus. Aufgaben: Kinder betreuen und »christliche Werte« vorleben; Haus und Gelände in Ordnung halten; so tun, als wäre Ehe das höchste Glück. Ziel: Jugendliche davon abhalten, ihre Triebe auszuleben.*

Eric ist davon überzeugt, dass sie ihn trotzdem nicht vom Konzept lebenslanger Monogamie überzeugen werden ...

»Eric!«

... nicht, solange es Mädchen wie Nayah gibt, die gerade im weißen Tennisrock und bauchfreien Top quer über die Wiese auf ihn zugelaufen kommt. Sie wird sich auch umziehen müssen, sobald sie das Internat betritt. Die Kleiderordnung verbietet bauchfreie Shirts. Aber Nayah sieht selbst in pruden Klamotten super aus, findet er. Und sie küsst traumhaft gut. Mit ihr hätte was laufen können. Im Juni haben sie unten am See stundenlang geknutscht. Aber Nayah hat Schiss, erwischt zu werden.

Eric weiß, dass Lina da weniger zimperlich ist. Sie steigt gerade aus dem Wagen ihrer Eltern. Eric zwinkert ihr zu, während Na-

yah ihn stürmisch umarmt und dabei ihren ganzen Körper an ihn drückt. Er genießt mit jeder Faser, wie gut sich das anfühlt.

Nach diesen sechs Wochen Vorzeigesohn-Schauspiel ist Eric überglücklich, wieder im Internat zu sein. Er küsst Nayah auf die Wange und zeigt gleichzeitig Lina den hochgereckten Daumen. Sie weiß, was das heißt: Heute Abend treffen sie sich am Fitnessplatz. Da, wo außer ihm und den Mädels niemand hingeht.

Erst mal muss er aber sein Zeug nach oben bringen und Gabi begrüßen. Er vermutet, dass die Ärmste ihn und die anderen extrem vermisst hat. Dass sie unglücklich ist, wenn sie nicht für irgendjemanden Kuchen backen oder wenigstens einen Tee kochen kann, weiß Eric genau, denn er wohnt schon seit drei Jahren mit ihr im Internat. Sechs Wochen Sommerferien im Internat wären für ihn himmlisch, für sie ist es die Hölle. Das Leben ist eben ungerecht.

Er betritt das Foyer und schnuppert. Es riecht nach frischer Farbe. Wer ist bloß auf die Idee gekommen, die Wand hinter der Rezeption gelb zu streichen? Verächtlich kneift er die Augen zusammen. Vermutlich hat ein schlauer Berater gesagt, dass Gelb für Lebensfreude steht. Er kann den Versuch anerkennen, die Schüler optimistisch zu stimmen. Was ihn aufregt, ist die Tatsache, dass man nur den Hauch einer Ahnung von Farblehre haben muss, um zu wissen, wofür Gelb auch steht: für Egoismus und Untreue. Deshalb schenkt man einem Mädchen niemals gelbe Rosen oder gar Narzissen. Für Eric zählt das zum Anfängerwissen.

Walter ist kurz vor ihm im Foyer angekommen und stellt die Koffer neben den Tresen. Eric beobachtet zufrieden, wie sein Chauffeur Frau Traub anlächelt. Die erwidert das Lächeln übertrieben freundlich, während sie über ihre Lesebrille in Walters bärtiges Gesicht schaut.

»Der Herr van Damme kommt zurück in Ihre Obhut«, sagt Walter geziert, als ginge es um ein wertvolles Kunstobjekt, das er einem Museum leiht.

Eric verdreht genervt die Augen. Trotzdem entgeht ihm das

Zucken von Frau Traubs Mundwinkel nicht. Sie kennt ihn deutlich besser als Walter.

»Hier sind seine Koffer«, ergänzt dieser und streicht sich nervös über die glänzende Halbglatze. Dann fügt er hinzu: »Ich würde mich dann jetzt verabschieden.«

Eric weiß genau, dass Walter in Wirklichkeit gerne noch bleiben möchte, um Frau Traubs Gesellschaft zu genießen. Also schlägt er rasch vor: »Bleiben Sie doch noch auf einen Kaffee.« Er wendet sich der Sekretärin zu und hebt verschwörerisch die Augenbrauen. »Frau Traub kann bestimmt eine kurze Pause machen und mit Ihnen in die Cafeteria gehen. Wir Schüler können uns selbst anmelden, und wenn jemand eine Frage hat, kennen wir den Weg zur Kaffeemaschine.«

Eric geht davon aus, dass Frau Traub auf Walter steht. Er hat beobachtet, dass sie nach den Ferien immer nur so lange an der Rezeption sitzt, bis er angereist ist. Er ist sich zu hundert Prozent sicher, dass sie das nicht für ihn tut.

Das Strahlen auf ihrem Gesicht beweist, dass er richtigliegt. »Eine gute Idee, Eric. Sie haben eine lange Fahrt hinter sich, Herr ...«

»Walter«, vervollständigt Walter und räuspert sich. »Walter ist mein Vorname. Ich höre nur auf Walter.« Er lacht nervös und Frau Traub antwortet mit einem verlegenen Kichern.

Zufrieden wendet Eric sich ab. Seine Aufgabe ist erledigt.

Er findet, egal, wie alt jemand ist: Jeder sollte verliebt sein.

Sein Glücksgefühl, als die beiden in Richtung Cafeteria tänzeln, entschädigt ihn sogar für die gelbe Wandfarbe.

Langsam schiebt er die Koffer mit dem Fuß in Richtung Fahrstuhl und freut sich, gleich richtig zu Hause zu sein.

Als die Fahrstuhltüren sich öffnen, zieht er seine drei Koffer, einen nach dem anderen, hinein. Er genießt die kurze Fahrt in die zweite Etage und atmet auf, sobald sich die Türen von außen hinter ihm schließen.

Endlich sind die Sommerferien endgültig zu Ende.

Auf diesen Tag hatte er die ganze Zeit gewartet.